Pränumerations-Preise:
Für Laibach
Ganzjährig . . . 9 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:
Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.
Halbjährig . . . 5 „ 50 „
Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher Tagblatt.

Redaction:
Bahnhofgasse Nr. 132

Expedition und Inseraten-Bureau:
Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & F. Bamberg)

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile 8 kr
bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr
dreimal à 7 kr.
Insertionsstempel jedesmal 30 kr
Bei größeren Inseraten und öfteres Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 268. Donnerstag, 21. November 1872. — Morgen: Cäcilia. 5. Jahrgang.

Zur Wahlreform.

Je näher die Reichsraths-Session heranrückt, desto mehr tritt auch das Wahlreform-Project aus dem geheimnisvollen Dunkel heraus, in welches man es bis nun zu hüllen für gut befunden. Am letzten Samstag wurde in einer fünfstündigen Ministerraths-Sitzung der Wahlreform-Entwurf endgiltig festgestellt. Das Ministerium lebt der Ueberzeugung, daß der Entwurf in seiner gegenwärtigen Fassung geeignet sei, allseitige Befriedigung zu erwecken. Wenn der Entwurf morgen nochmals in einem Ministerrathe unter dem Vorsitze des Monarchen zur Sprache kommt, so hält man sich der Genehmigung desselben nicht minder als späterhin der Zustimmung der Abgeordneten versichert, ohne daß der Entwurf bedeutende Veränderungen zu erfahren hätte. Ein Urtheil darüber, ob die Anschauung der Minister nicht der Ausfluß eines zu weit gehenden Optimismus sei, ist erst dann möglich, wenn derselbe der Oeffentlichkeit angehört.

Ein günstiges Wahrzeichen dürfen wir indessen nicht übbersehen. Die „Wiener Abendpost", die bis jetzt beharrlich geschwiegen, gibt einen Artikel des „Pester Lloyd" vollinhaltlich wieder, der hochofficiösen Ursprungs ist und eine historisch-politische Studie über die Wahlreform bildet. Man kann darin, ohne weit von der Wahrheit abzuirren, das weitere Programm des Ministeriums Auersperg und damit in Zusammenhang gleichsam den Motivenbericht erblicken, der vom Minister des Innern, Baron Lasser, zur Wahlreform-Vorlage erstattet wird und in dem fraglichen Artikel bereits fertig vorliegt. Es liegt auf der Hand, daß eine Analyse dieser Studie von hohem Interesse ist.

Insbesondere heben wir aus dem Artikel das Gewicht hervor, welches die ministerielle Stimme der Wahlreform als dem Mittel beilegt, einen von den individuellen Tagesströmungen unabhängigen „Kernpunkt des öffentlichen Lebens" zu schaffen, und die scharfe Verurtheilung der Hohenwart'schen Umsturzpläne, welche Oesterreich von seiner geschichtlichen Grundlage, deren Befestigung eben die Wahlreform anstrebt, gewaltsam abzudrängen versuchten. Ein Centralparlament, hervorgegangen aus directen Wahlen, ein Organ für die unmittelbaren Aeußerungen des Volkswillens zu schaffen, sei insbesondere von den „Anhängern des geschichtlichen Rechtes" als ein ebenso kühnes als bedenkliches Unternehmen erklärt worden. Der provinzielle Patriotismus sollte die Quelle für den allgemeinen bleiben, erst aus der Befriedigung der engeren und abgeschlosseneren Bedürfnisse sollte gesammtösterreichisches Pflichtgefühl erwachsen. Es sei eben nahe gelegen, dem scheinbar schablonenmäßigen, dem scheinbar gedankenlos Recipirten des Prinzipes den Gedanken an ein Organisches, an ein historisch Erwachsenes und Begründetes entgegenzustellen.

Nachdem so die Wichtigkeit der Wahlreform, dieser „Lebensfrage der parlamentarischen Gestaltung Oesterreichs" beleuchtet und der zahlreichen und mächtigen Gegnerschaft gedacht worden, welche die Wahlreform anfeindet, folgt nachstehende, im Amtsblatte höchst charakteristische Auslassung:

„Erst den Gegnern der Verfassung erwuchs ein Verdienst, das die Freunde der letzteren nur sehr theilweise in Anspruch zu nehmen vermögen, das Verdienst, die innere, die sich von selbst Bahn brechende Nothwendigkeit des Prinzips der directen Wahlen erwiesen zu haben. Die Regierungsperiode des Grafen Hohenwart, die sich immer deutlicher in ihrer tiefen Gegnerschaft gegen dies Prinzip entpuppte, zeigte deutlich, daß die Gegenreform, die Verstärkung des Rechtes der Landtage und ihre Befreiung von der „demüthigen Abhängigkeit vom Reichsrathe", die staatliche Entwicklung noch weit directer, noch weit bestimmter von den geschichtlichen Grundlagen ihrer Existenz ab und willkürlichen Constructionen entgegenführt. Die Fundamentalartikel negierten nicht nur die letzten historischen Thatsachen des Dualismus und einer Stellung des Reichsraths, wie sie nicht die centralisierenden Gedanken der Februar- und Dezemberverfassung, sondern die decentralisierenden des Oktoberdiploms geschaffen hatten; sie griffen viel weiter zurück, sie tasteten ganz eigentlich an geschichtliche, an mehr als zwei Jahrhunderte hindurch unbestrittene Rechte der Krone. Fast nicht eine der Angelegenheiten, welche auch der vorconstitutionelle Zustand — selbst von der Periode von 1848 bis 1864 abgesehen — als allen Königreichen und Ländern gemeinsam anerkannt hatte, vermochte dem Radicalismus eines Reformplanes zu entgehen, der eine Revision nach rückwärts zu sein vorgab, in Wirklichkeit eine Revision nach vorwärts war, im Sinne der Tendenz völlig neuer Schöpfungen, im Sinne der völligen Umgestaltung Oesterreichs auf einer Basis, für welche die Geschichte wahrlich zu keiner Zeit ein Analogon dargeboten hatte."

In der Dynastie, so fährt der Artikel nach der schweren Anklage der Umsturzpläne des hohenwart'schen Ministeriums fort, habe sich die Einheit des Staatswesens zusammengedrängt, und was sie an Landesrechten in sich aufgenommen, sei nur der Staatseinheit selbst wieder zugute gekommen. „Ge-

Feuilleton.

Weibliche Schönheit.

Die weibliche Schönheit ist ein hohes, fast unschätzbares Gut, welches seit ältesten Zeiten mit vollem Recht die Dichter besungen haben, ja welchem sogar die kaltberechnenden Philosophen sich beugten. Und was ist weibliche Schönheit? Man würde einen sehr engen und unausreichenden Begriff darüber haben, wenn man sie definieren wollte als einige bloße Aeußereichkeiten, Haar, Augen, Zähne, Gesichtsbildung überhaupt, Schwung des Halses, Geschmeidigkeit der Gestalt, Färbung der Haut oder die gesammte Leibesbeschaffenheit. Diese Definition würde ungefähr denselben Werth haben, als: den buntesten, farbenprächtigsten Papagei den schönsten Vogel zu nennen.

Weibliche Schönheit in dem Sinne, daß sie ein unschätzbares, der dichterischen Erhebung und der männlichen Verehrung würdiges Gut bildet, ist die Harmonie der körperlichen und geistigen Complexion des Weibes. Es ist sehr gut möglich, daß die Gestalt eines Weibes nicht das erforderliche Ebenmaß, daß ihr Gesicht nicht die angenehme Regelmäßigkeit, ihre Haut nicht den Schmelz und Glanz besitzt, um an sich als schön gelten zu können, daß aber ihre geistige Begabnng und gute Eigenschaft ihres Herzens sich in einem so delicaten Geschmack äußern, daß selbst schwache körperliche Mängel gewissermaßen als Vorzüge erscheinen und ihr jeder schärfer Blickende und feiner Fühlende überwältigt den Preis der Schönheit zuerkennt.

Die geistigen Vorzüge sind, gleich einem liebenswürdigen Gemüth, theils angeboren, theils durch Erziehung und Selbstanschauung angeeignet. Selbst bei den gesegnetsten Anlagen erfordert gerade die Erziehung des Mädchens die größte Sorgfalt, um sowohl einen entsprechenden Fond von Schulbildung anzulegen, als auch edle Manieren zu erzeugen und die gesammte Richtung der Ansichten in die Bahn seiner Weiblichkeit zu leiten. Vater und Mutter haben in dieser Beziehung eine große aber auch meist ungemein schwere Aufgabe, die leider nur zu oft nicht oder nur mangelhaft erfüllt wird.

Um auf die körperliche Schönheit zurückzukommen, so muß bemerkt worden, daß das Temperament eine große Rolle in derselben spielt. Heftige, leidenschaftliche Temperamente werden die Schönheit in der Regel verhältnismäßig rasch zerstören, während es Frauen gibt, welche durch Selbstbeherrschung, Gleichmaß des Temperaments, milde Lebensanschauung bis ins hohe Alter schön zu bleiben verstehen. Daß diese Frauen durch eine naturgemäße Kleidung und einen äußerst vorsichtigen Gebrauch von verschiedenen Toilettenmitteln einen guten Theil ihrer Erfolge erzielen, ergibt die Erfahrung.

Von heftigen Leidenschaften abgesehen, kann nichts der weiblichen Schönheit stärkeren Abbruch thun, als der übermäßige Gebrauch von Schönheitsmitteln.

Die meisten von den so hoch angepriesenen, theueren und nur zu oft angewandten Schönheitsmitteln sind die eigentlichen Verderber der Haut und unter Umständen des schönen Ausdrucks der Augen. Cold cream z. B., von Tausenden von Frauen in Massen verbraucht, ist wahres Gift. Hätte dieses schnöde Mittel zur Zeit Heinrichs III. seinen Weg nach Frankreich gefunden, so würden alle Frauen einen Kreuzzug dagegen gepredigt haben. Nicht daß sie von Cosmetiques keinen Gebrauch gemacht hätten, aber keine Spur von thierischer Substanz durfte sich darin mischen. Italien war damals das Riesendepot, von welchem die französischen Damen ihre Toilettenbedürfnisse bezogen, und sie waren alle vegetabilischer Art, in einigen Fällen zwar ebenfalls der Haut sehr nachtheilig, aber nicht eigentlich giftig, wie es heutigen Tages viele Substanzen aus dem Thierreiche und der Erde sind.

(Schluß folgt.)

schichtlich ist, was der Bewegung entspricht, die den Staat geschaffen hat, was dem Geiste genügt, der ihn seit seinem Entstehen zusammengehalten und beherrscht hat. Es war kein Zufall, der die Länder dieses Reiches sich zu einem gemeinsamen monarchischen Staatswesen zusammenfinden ließ. Es war kein Zufall, welcher der habsburg'schen Dynastie den Sieg über die kaum minder mächtigen rivalisierenden Monarchen von Ungarn und Böhmen erringen ließ, der den zur Zeit des Podiebrad und Mathias Corvinus zwischen Prag und Ofen schwankenden Schwerpunkten der Entwicklung die Richtung ihrer gegenwärtigen Gravitation anwies. In der Dynastie schloß sich die Einheit des österreichisch-ungarischen Staatswesens zusammen. Was die Dynastie an provinziellem, an ständischem Landesrechte zu absorbieren und in das Recht der Krone zu verlegen vermochte, kam naturgemäß der Staatseinheit zugute. So war es schon vor der Zeit der pragmatischen Sanction, so war es in erhöhtem Grade nach derselben. Man darf wohl sagen (und der Satz gilt heute noch), zu allen Zeiten konnte das wohlverstandene dynastische Interesse als das wohlverstandene Staatsinteresse der Monarchie betrachtet werden. Es war Gewähr und Bürgschaft für den Schutz dieses Interesses, daß das, was man heute gemeinsame Angelegenheit nennt, der absoluten Entscheidung der Krone unterlag, welche die Einheit des Staates nicht nur darstellte, sondern auch in Wahrheit bildete, das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit nicht nur in sich aufnahm, sondern auch zur lebendigen Erscheinung brachte."

In der That sei das, was man heute als cisleithanischen Staatsbegriff bezeichne, früher vollständig durch die Krone gedeckt gewesen; es wäre daher, da die verfassungsmäßige Gestaltung des Reiches eine Aenderung dieses Zustandes herbeiführen mußte, ein Rückschritt gewesen, diesen Staatsbegriff der provinziellen Atomisierung zu überantworten. Im Gegentheile mußte diese Aenderung auf derselben Grundlage geschehen, auf welcher sich das gerade in dieser Richtung völlig berechtigte absolutistische System befunden, und sowie der Gedanke des westösterreichischen Centralparlamentes ein richtiger, so sei es auch der Gedanke der directen Wahlen für dieses Parlament. Der Artikel schließt, indem er die Ansicht ausspricht, daß durch Verwirklichung des Grundsatzes der directen Wahlen das provinzielle Element nicht geschwächt, sondern eher gestärkt im Parlamente erscheinen, und daß die Parteiverhältnisse selbst sich gesunder und unabhängiger als zuvor entwickeln werden.

Es ist also unzweifelhaft, daß die Regierung im vollem Einverständnis mit der Krone in der nächsten Reichsrathssession einen Wahlreformentwurf, der das Prinzip der directen Wahlen sanctioniert, einbringen wird, daß sie die Einführung der directen Wahlen gleichsam als den Abschluß der verfassungsmäßigen Gestaltung und der politischen Entwicklungsgeschichte Oesterreichs betrachtet

Politische Rundschau.

Laibach, 21. November.

Inland. Von der vielbesprochenen Adresse des galizischen Landtages liegt ein Auszug vor. Darnach halten die Polen noch immer an ihrer Resolution fest, wenn sie sich auch diesmal nicht trauen, den Landtagsbeschluß vom 24 September 1868 beim rechten Namen zu nennen. Auch bei ihrem althergebrachten Fehler, für ihr Misgeschick andern verantwortlich machen zu wollen, beharren sie. Recht ergötzlich nimmt sich die Versicherung aus, daß in Galizien die Reichseinheit keine Gegner zähle, und hart dabei die Auslassung gegen die directen Wahlen, deren Einführung in Galizien, obwohl sie von der Mehrheit der Bevölkerung, den Ruthenen, geradezu verlangt wird, als ein Attentat auf das Verfassungsrecht gekennzeichnet wird. Das ist eben eine längst überwundene theoretische Anschauung der gegenwärtigen galizischen Landtagsmajorität, welche wohl nicht mehr im stande sein wird, die Wahlreform aufzuhalten. Es könnte übrigens dem galizischem Landtage ein Dutzend anderer Landtage entgegengestellt werden, welche bezüglich der Wahlreform gerade der entgegengesetzten Ansicht sind.

Die dickleibige Scandalchronik des ungarischen Unterhauses ist am 18. d. durch ein Schmutzblatt vermehrt worden. Anlaß gab die Beantwortung der Interpellation betreffs der Beeidigung eines Richters der königlichen Gerichtstafel, Battagliarini. Bekanntlich werden laut dem Provisorium die Fiumaner Prozesse erster und zweiter Instanz von der königlichen Gerichtstafel, respective der königlichen Curie in Pest entschieden. In Fiume versteht niemand magyarisch; die ungarische Regierung hat deshalb — in Berücksichtigung des eingebildeten Werthes, den das „künftige London" für das Gebiet der Stephanskrone besitzt — den Fiumanern den Gebrauch der italienischen Amtssprache zugestanden. Nun aber verstehen die Beisitzer der pester Gerichtshöfe nicht italienisch; es mußten deshalb zur Erledigung der fiumaner Prozesse aus der Hafenstadt Richter berufen werden, welche wieder nicht magyarisch können. Die Beeidigung der Berufenen erfolgte in magyarischer Sprache, d. h. die Schwörenden plapperten jedes einzelne ihnen vorgesprochene Wort der Eidesformel papageienartig nach. Bei Referaten ist solche Comödie unverwendbar. Herrn Batagliarini wurde deshalb das Referat in der einzigen Sprache gestattet, welche in Pest wie in Fiume den anständigen Menschen geläufig ist: der deutschen. Im Augenblicke, wo in Pest die Gemeinheit der Renegaten vom Schlage der Steiger die Deutschenhetze entfesselt hat, mußte dieser Vorgang und die entschuldigende Darlegung des Justizministers auf Menschen, welche zwar nicht Deutschenfresser sind, aber — weil ihnen Geist fehlt, sich auf andere Weise bemerkbar zu machen — sich als Deutschenfresser geberden, wie ein rother Lappen auf den Stier wirken. Herr v. Csernatony legte denn auch die Hörner ein.

Da das Blatt des Biedermannes, der „Ellenör," soeben gegen den Grafen Lonyay den Vorwurf erhoben hatte, bei dem beabsichtigten Verkauf der dem Staat gehörenden Vajda-Hunyader Kohlenwerke einen Privatgewinn von einer Million gemacht zu haben, flocht natürlich der professionelle Scandalsucher auch diese Anklage gegen den Ministerpräsidenten ein und rief dadurch Szenen hervor, wie solche im parlamentarischen Leben nicht vorgekommen sind. Den Behauptungen des Ellenör betreffs des Lonyay'schen, mit Verpachtung des Staatseigenthumes verbundenen Privatgeschäftes ist seitens der ungarischen Regierung mit keiner Sylbe widersprochen worden. Auch Graf Lonyay hat sie nicht zu widerlegen versucht. Ein klares, undeutbares Dementi ist umsowehr geboten, als in pester und wiener Börsenkreisen ob dieser ministeriellen Speculation weit ärgere Angaben circulieren, als Csernatony sie wagte. Ob aber ein Dementi möglich sei, ob nicht: jedenfalls spielt ein Ministerpräsident, dem ein Csernatony derartige Dinge ins Gesicht sagen darf, eine dem Staate und der Verfassung keineswegs förderliche Rolle.

Ausland. Auf's neue wird von Berlin versichert, daß die Regierung auf eine Umkehr des Herrenhauses nicht rechne und es ihr auch nach den gemachten Erfahrungen nicht einfallen werde, auf dem alten Boden fort zu verhandeln, weil dadurch jede der beabsichtigten Reformen in Frage gestellt würde. Auch bei der kurzen Debatte, die sich über die Frage erhob, ob am Dienstag oder Mittwoch die erste Lesung der Kreisordnung vorgenommen werden solle, sprach sich der Abgeordnete Lasker dahin aus, daß Vorbereitungen getroffen seien, um die Durchführung der Reform zu sichern.

Auch die gleichzeitige Vorlage über die Dotation der Provinzialverbände in der Höhe von jährlich drei Millionen beweist, daß die Regierung jetzt jeden Zweifel in das Zustandekommen der Kreisordnung aufgegeben hat. Sämmtliche liberale Parteien, darunter auch die Fortschrittspartei, werden für die unveränderte Annahme der Vorlage stimmen, so daß dieselbe bereits im Anfange der nächsten Woche gesichert ist.

Nächst dieser politisch wichtigen Frage, welche die Aufmerksamkeit Deutschlands fortwährend in Spannung erhält, sind es die höchst betrübenden Nachrichten über die Unglücksfälle des furchtbaren Nordoststurmes in der Ostsee, welche sich momentan in den Vordergrund drängen. Immer zahlreicher werden die Mittheilungen über die Verwüstungen und Zerstörungen, welche das Element an der Küste von Pommern, Mecklenburg und Schleßwig-Holstein angerichtet hat. Bis jetzt ist noch nicht einmal annähernd der Schaden festzustellen. Ganze Ortschaften sind zerstört, Inseln überfluthet, Dämme durchbrochen, Brücken zerrissen und Hunderte von Schiffen untergegangen, sowie manches Menschenleben zu beklagen. Auch auf den benachbarten dänischen Inseln hat das Element seine Opfer gefordert, und auch von dort laufen schon die Hiobsposten zahlreich ein.

Italienische Blätter melden, daß am 15ten d. M. der Blitz in Capo die Monte neben dem Saale niedergefahren ist, in welchem Victor Emanuel gerade frühstückte. Gewiß hatte der Finger Gottes den rächenden Strahl gelenkt! — werden die Klericalen sofort warnend ausrufen. Leider ließ sich der König nicht im geringsten aus der Fassung bringen, sondern frühstückte kaltblütig weiter.

Wie dem „P. Ll." aus Petersburg gemeldet wird, sollen gegenwärtig die Fortificationsarbeiten, deren Ausführung der Kriegsminister im südlichen Rußland anordnete, an der galizischen Grenze einen bemerkenswerthen Zuwachs erhalten. Außer der Erweiterung schon bestehender Festungswerke, wie z. B. der zu Miesdzyhocz und Proskuroro, soll auch noch an der Grenze selber eine ganze Reihe befestigter Lager errichtet werden. Die Commission, welche zu Ende des verflossenen Monates delegiert wurde, hatte zur Aufgabe, die ganze österreichische Grenze von Chatim bis zum Bug zu bereisen, ferner die ausgeführten Arbeiten und die Armierung zu controlieren. Dieselbe Commission hatte auch specielle Anstalten bezüglich der Errichtung befestigter Lager zu Radziwillow und Beresteczko zu treffen.

Mit Bezug auf die egyptische Invasion von Abyssinien wird aus Kairs unterm 3. d. geschrieben, daß Munzinger Bey nach Massauah zurückgekehrt ist, nachdem er im District Bogos ein längs der Grenze aufgestelltes Occupationscorps zurückgelassen. Die egyptischen Truppen haben die Grenze noch an keinem Punkt überschritten, aber eine Streitkraft, hinreichend stark, um Widerstand unmöglich zu machen, ist für ein Vorrücken in Bereitschaft concentriert worden, im Falle Fürst Kassa die von dem Vizekönig für den Einfall in egyptisches Gebiet verlangte Genugthuung verweigert. Drei Mitrailleusenbatterien sind nach der Front gesendet worden, und Nachrichten aus Massauah zufolge wird, sobald einige Bergkanonen, die täglich aus Kairo erwartet werden, angekommen sind, Munzinger Bey nach Bogos zurückkehren und die Offensive ergreifen, falls die geforderte Schadloshaltung nicht zeitig genug erfolgt, um ihn daran zu verhindern. Inzwischen wird aus Gondar gemeldet, daß Kassa eine Proclamation an die gesammten arabischen Häuptlinge erlassen hat, worin er sie ersucht, alle Privatfehden für jetzt zu vergessen und sich an einem „heiligen Kriege" gegen den Eindringling zu betheiligen. Die Meldung englischer Blätter von einer Schlappe, die Munzinger Bey erlitten haben sollte, würde sich demnach als Mythus erweisen.

Zur Tagesgeschichte.

— Russische Censurbarbarei. Die „N. Fr. Pr." schreibt: Seit gestern befindet sich die Redaction im Besitze eines hochinteressanten, ungemein lehrreichen Documents. Von freundlicher Hand wurde

uns nämlich aus Petersburg ein Ausschnitt unserer Sonntagsnummer von 10. d. M. eingesendet, worauf der erste Leitartikel, welcher über die Auslieferung Netschajeff's handelte, durch die dortige Polizeibehörde mittelst Frankfurter Schwärze vollständig ersäuft und total ausgetilgt worden ist, so zwar, daß von dem ganzen, 136 Zeilen umfassenden Aufsatze nicht ein einziges Wort mehr übriggeblieben. Ist diese kannibalische Procedur, mit welcher die russische Regierung jederzeit gegen ihr unliebsam scheinende Geistesproducte verfährt, auch weltbekannt, so müssen wir doch gestehen, daß uns ein eigenthümliches Gefühl beschlich, als wir uns zum ersten male einem solchen haarsträubenden Censurattentate thatsächlich gegenüber befanden und unser in der moskowitischen Polizeihöhle geschändetes Sonntagsblatt mit eigenen Augen betrachten konnten. Ein einziger Blick auf diese pechschwarze Tunke, mit der die nordische Staatskunst jeglichen Freiheitsgedanken auf ewig zu überkleistern vermeint, macht alle jene sanguinischen Voraussetzungen in Bezug auf das fortschrittliche Czarenreich zu schanden, welche bei Gelegenheit des jüngsten berliner Drei-Kaiser-Tages zu Markte gebracht wurden. Man sollte wahrhaftig dieses mishandelte November-Exemplar der „Neuen Freien Presse“ unter Glas und Rahmen in unseren Schulen öffentlich aushängen, damit die deutsche Jugend frühzeitig darauf aufmerksam gemacht werde, was von den Staatsmännern in jenem nordöstlichen Winkel Europas zu erwarten stünde, wenn das Testament Peters des Großen jemals in Erfüllung ginge. Ein Land, wo die Censoren fortwährend mit dem Maurerpinsel arbeiten und bei ihrem Geschäfte tagtäglich die frankfurter Schwärze oxhoftweise verbrauchen, steht noch immer auf der untersten Stufe der Civilisation.

— Den Unterschied zwischen Schöpfung und Gründung hat die berliner „Montags-Zeitung“ herausgefunden: „Die Schöpfung ging von einem Chaos aus, die Gründung geht auf ein Chaos zu. — Bei der Schöpfung erkannte der Mensch, was gut und böse ist, bei den Gründungen nicht. — Bei der Schöpfung war der Mensch zuerst nackt, bei den Gründungen später. — Bei der Schöpfung ward der Mensch aus dem Staube gemacht, bei den Gründungen machen sich viele aus dem Staube.“

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

— (Verleihung). Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 13. November d. J. dem über sein Ansuchen in den bleibenden Ruhestand versetzten Finanzsecretär der Finanzdirection in Laibach Johann Vinter in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und vorzüglichen Dienstleistung taxfrei den Titel und Charakter eines Finanzrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

— (Tagesordnung der morgigen Landtagssitzung.) 1. Bericht des Finanzausschusses über den Voranschlag des Zwangsarbeitsfonds pro 1873; 2. Bericht des Finanzausschusses über den Voranschlag des Landesculturfonds pro 1873; 3. Bericht des Finanzausschusses über den Voranschlag des Irrenhausbaufonds pro 1873; 4. Bericht des Finanzausschusses über die Voranschläge der krainischen Stiftungsfonde pro 1873; 5. Bericht des Finanzausschusses über die Rechnungsabschlüsse der krainischen Stiftungsfonde pro 1871; 6. Bericht des Finanzausschusses über den Voranschlag des krainischen Normalschulfonds pro 1873; 7. Bericht des Finanzausschusses über den Rechnungsabschluß des krainischen Normalschulfonds pro 1871; 8. Bericht des Finanzausschusses über die Voranschläge des Krankenhaus-, Gebärhaus-, Findelhaus- und des Irrenhausfondes pro 1873; 9. Vortrag von Petitionen durch den Finanzausschuß.

— (Prüfungstaxe für Volksschullehramts-Candidaten). Da die Verordnung des Unterrichtsministeriums vom 5. April d. J. ausdrücklich alle früheren Anordnungen, welche sich auf die Volksschullehramts-Prüfungen beziehen, aufhebt und in derselben einer Befreiung von der Prüfungstaxe, die auf 5 fl., d. i. die Hälfte des früheren Betrages für Volksschul-Candidaten festgesetzt ist, nicht gedacht wird, so können Gesuche um Befreiungen von der halben Prüfungstaxe nicht mehr berücksichtigt werden.

— (Die Schulanlehensfrage im steierischen Landtage.) In der Freitagssitzung des steierischen Landtages brachten Freiherr v. Zschock und Consorten folgenden Antrag ein: „Der Landtag wolle beschließen: Der Sonderausschuß für Unterrichtswesen wird beauftragt, im Zusammenhange mit den Gesetzentwürfen über die Bildung des steiermärkischen Landesschulfondes die Frage in Erwägung zu ziehen und im Laufe der Session darüber Bericht zu erstatten, ob nicht die schleunige und ausgiebige Unterstützung mittelloser Schulgemeinden zum Zweck der Herstellung der nothwendigen Localitäten für die Volksschule im Wege einer Creditoperation angestrebt werden solle.“ Der Antrag wurde in Druck gegeben und dem Schulausschusse zugewiesen.

— (Spende.) Herr Dr. **Emil** Ritter von Stöckl hat dem krain. Aushilfsbeamten-Krankenunterstützungsvereine einen königl. ungarischen Prämien-Anlehens-Antheilschein gespendet.

— (Erpressungsversuch). Folgender journalistische Erpressungsversuch, wird von der „Laibacher Zeitung“ mitgetheilt; Der Redacteur eines Assecuranzblattes in Wien hat vor kurzem das Erscheinen einer Broschüre in Aussicht gestellt und in dem betreffenden Prospecte eine Kritik über sämmtliche österreichische Versicherungsgesellschaften — darunter auch über die Bank „Slovenija“ und ihren leitenden Director, Herrn v. Treuenstein — zu liefern versprochen. Diese Ankündigung wurde von der letzterwähnten Bank und ihrem Director unberücksichtigt gelassen. Nachdem Annonce ohne den mit Sicherheit diese erwarteten Erfolg blieb, so sandte jener Redacteur die erwähnte Broschüre an Herrn v. Treuenstein mit dem Antrage, die ganze Auflage dieser Broschüre — 4000 Exemplare à 30 kr. zu dem Preise von 1200 fl. — ihm gegen dem überlassen zu wollen, daß in einer neu auszugebenden Broschüre über die Bank „Slovenija“ gar nichts gebracht würde. Herr Director v. Treuenstein hat über diesen Fall eines Gelderpressungsversuches gegen den fraglichen Redacteur beim wiener Landesgerichte in Strafsachen die Anzeige erstattet, und es befindet sich dieser Straffall bereits im gerichtlichen Zuge.

Oeffentlicher Dank.

Die Herren August Tschinkels Söhne haben die namhafte Summe von 60 fl. gespendet zur Anschaffung eines Vordergestelles, um die erste Metz'sche Stadtspritze bespannen zu können. — Herr Alexander Dreo spendete der freiw. Feuerwehr den bedeutenden Betrag von 50 fl.

Beiden edelmüthigen Spendern wird hiemit der herzliche Dank öffentlich abgestattet vom

Commando der freiw. Feuerwehr.

Laibach, am 21. November 1872.

Witterung.

Laibach 21. November.

Warmer Südwestwind ziemlich stark, bewölkt. Wärme: Morgens 6 Uhr + 8.2°, nachmittags 2 Uhr + 11.6° C. (1871 — 0.1°, 1870 + 15.5°). Barometer 740 12 Millimeter Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 7.3°, um 4 3 über dem Normale.

Angekommene Fremde.

Am 20. November.

Elefant. Röthel, Handelsmann, Gottschee. — Mendlek, Ingenieur, Wien. — Altmann, Handelsmann, Rann. — Camerlo, Italien. — Spieß, Kaufmann, Reichenberg. — Schwarz, Kaufmann, Graz. Petroschnig, Klagenfurt. — Israel Levi, Venedig. — Slivar, Reichenberg.

Stadt Wien. Schilling, Freiberg und Hirsch, Kaufleute; und Fux, k. k. Lieutenant, Wien.

Hotel Europa. Lederer, Graz. — Berger, Olsnitz. — Krause. — Elebacher, Tüffer. — Brauchbar und Baron v Moser, Wien.

Mohren. Silvester, Bergarbeiter, Sagor. — Sallmeier, Friseur. — Piusi, Maurer, Rocolana. — Moditz, Besitzer, Oblak. — Stengel, Kellnerin, Cilli.

Verstorbene.

Den 19. November. Elisabeth Kizoveter, Inwohnerin, alt 78 Jahre, im Civilspital an Erschöpfung der Kräfte

Den 19. November. Dem Josef Čepeluik, Taglöhner, sein Kind Philipp, alt 1 Jahr 8 Monate, im Elisabeth-Kinderspital in der Polanavorstadt Nr. 67 an Croup,

Den 20. November. Johann Miklič, Taglöhner, alt 33 Jahre, im Civilspital an der Wassersucht. — Martin Možina, Taglöhner, alt 32 Jahre, im Civilspital an der Ruhr. — Josef Stefan, Inwohner, alt 95 Jahre, im Civilspital an der Abzehrung.

Theater.

Heute: **Das Mädl aus der Vorstadt,** oder: **Ehrlich währt am längsten.**

Posse mit Gesang in 3 Aufzügen von Nestroy.

Personen:

Herr von Kauz, ein Spekulant	Hr. Midaner.
Frau von Erbsenstein, Kornhändlers-Witwe, seine Nichte	Fr. Kotzky.
Herr von Gigl, ihr Bräutigam, entfernt mit Kauz verwandt	Hr. Carode.
Schnoferl, Agent	Hr Ausim.
Knöpfel, ein Pfaidler, Witwer	Hr. Hofbauer.
Pepi seine Tochter	Frl. Brand.
Madame Storch, Knöpfels Schwester, Witwe	Fr. Krofeck.
Rosalie } Nähterinnen und Verwandte von	Frl. Benisch.
Sabine } Knöpfels verstorbener Frau . .	Frl. Brambilla
Thekla, eine Strickerin	Frl. Kottaun.

Wiener Börse vom 20. November

Staatsfonds.	Geld	Ware
Perc.Rente, öst.Pap.	66.—	66 10
dto. dto. öst.in Silb.	70 25	70 35
Lose von 1854 . . .	95 25	95.75
Lose von 1860, ganze	103 25	103.75
Lose von 1860, Fünft.	123 50	124 —
Prämiensch. v. 1864 .	147.—	147.50
Grundentl.-Obl.		
Steiermark zu 5 pCt.	91.50	92.—
Kärnten, Krain		
u. Küstenland 5 „	85.75	86 —
Ungarn . zu 5 „	8[illegible].—	82 25
Croat. u. Slav. 5 „	83.75	84.—
Siebenbürg. „ 5 „	79.75	80.50
Aktien.		
Nationalbank . . .	978.	980 —
Union Bank . . .	278.	278 50
Creditanstalt . .	336.20	33[illegible].40
N. ö. Escompte-Ges.	1085	1[illegible]96
Anglo-österr. Bank	323 75	324.25
Oest. Bodencred.-A.	282 —	2[illegible]4 —
Oest. Hypoth.-Bank	98.—	102
Steier. Escompt.-Bk.	.	—.—
Franko - Austria .	138 25	138.75
Kais. Ferd.-Nordb.	2125	213[illegible]
Südbahn-Gesellsch.	200 —	201 50
Kais. Elisabeth-Bahn	248 [illegible]0	249.—
Karl-Ludwig-Bahn	228.—	229.—
Siebenb. Eisenbahn	180.—	181.—
Staatsbahn. . . .	336 —	337.—
Kais. Franz-Josefsb.	221 —	222 —
Fünfk.-Barcser E.-B.	180 —	181.—
Alföld-Fium. Bahn	173.75	174.—
Pfandbriefe.		
Nation. ö.W. verlosb.	92 30	92.50
Ung. Bod.-Creditanst.	87 75	88.
Allg.öst.Bod.-Credit.	102 25	102 75
dto. in 33 J. rückz.	88.75	89 50

	Geld	Ware
Oest. Hypoth.-Bank .	94.25	94 75
Prioritäts-Oblig.		
Südb.-Ges. zu 500 Fr.	110.—	115 50
dto. Bons 6 pCt.	—.—	—.—
Nordb. (100 fl. CM.)	98.—	98 50
Sieb.-B.(200 fl. ö.W.)	87.50	88.—
Staatsbahn pr. Stück	129.—	130.—
Staatsb. pr. St. 1867	124.—	125.—
Rudolfsb.(300 fl.ö.W.)	92.50	93.—
Franz-Jos. (200 fl.S.)	101.10	101.30
Lose.		
Credit 100 fl. ö. W. .	184 50	185.50
Don.-Dampfsch.-Ges. zu 100 fl. CM. . .	98.50	99 50
Triester 100 fl. CM. .	117.50	118 50
dto. 50 fl. ö.W. .	58.—	59.—
Ofener . 40 fl. ö.W.	30.—	31.—
Salm . „ 40 „	40 —	41 —
Palffy . „ 40 „	27.50	28 50
Clary . „ 40 „	38.—	38 50
St. Genois „ 40 „	29.75	30.75
Windischgrätz 20 „	24.—	25.—
Waldstein . 20 „	22 50	23.—
Keglevich . 10 „	18 —	18.50
Rudolfsstift. 10 ö.W.	15.25	15.50
Wechsel (3 Mon.)		
Augsb. 100 fl. südd.W.	91.35	91 45
Frankf. 100 fl. „ „	91.50	91 60
London 10 Pf. Sterl.	108 85	1[illegible] 95
Paris 100 Francs .	42 65	42.70
Münzen.		
Kais. Münz-Ducaten.	5 20	5.21
20-Francsstück . . .	8.66	8.67
Vereinsthaler . .	161 25	162.50
Silber . .	107 25	107.50

Der telegrafische Wechselcurs ist uns bis zum Schlusse des Blattes nicht zugekommen.

Annonce.

Das Comptoir der Hauptagentschaft der

k. k. priv. Riunione Adriatica di Sicurtà

in Triest

befindet sich von nun an am (691)

Hauptplatz Nr. 14. im ersten Stock.

E. Terpin.

Casino-Restauration.

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich das geehrte p. t. Publicum auf sein großes

Bouteillen-Lager

(über 2000 Flaschen Originalfüllung) aufmerksam zu machen und sichert bei allfälligem Bedarf seinen geehrten Kunden beste Ware und billigste Preise zu.

Champagner, echt französische Ware, in ganzen, halben und viertel Bouteillen. (680—3)

Hochachtungsvoll

Franz Ehrfeld.

Ein- und Verkauf, sowie Umtausch
aller existirenden
Staatspapiere, Prioritäts-Obligationen, Lose, Eisenbahn-, Bank- & Industrie-Actien.
Einlösung von Coupons,
Aufträge für die k. k. Börse
werden gegen bar oder eine Angabe von 10 Perz. ausgeführt.
Alle Gattungen Lose
werden gegen monatliche Ratenzahlungen von 5 fl. aufwärts verkauft.

ROTHSCHILD & COMP.

Opernring 21,
WIEN.

(283—19)

Antheilscheine
für alle Ziehungen giltig
ohne weitere Nachzahlung.

40tel k. k. österr. Staats-Lose 1839er	fl. 6
20tel k. k. österr. Staats-Lose 1860er	fl. 8
20tel ungarische Prämien-Lose 1870er	fl. 7
20tel türkische Eisenbahn-Lose 1870er (36 Ziehungen giltig)	fl. 4

Ohne Risico höchste Fructificirung von Bargeld!

Jener Theil des P. T. Publicums und der Geschäftswelt, welcher nur mit einiger Aufmerksamkeit die Bildung meiner Speculations-Consortien verfolgt hat, wird aus den Ergebnissen der bisher thätigen Gruppen ersehen haben, daß es mir wahrhaft Ernst ist, den sich mir Vertrauenden jene Vortheile zuzuführen, welche man mittelst größerer Summen bei redlicher und umsichtiger Leitung zu erreichen vermag. Hiebei soll aber nicht vergessen sein, daß bisher Segen und Glück mich begünstigten.

Ich gehe hiemit um einen Schritt weiter und eröffne ein

Kost- oder Prolongations-Consortium.

Wer jemals sein Glück an der Börse versuchte, ob im großen oder kleinen, wird erfahren haben, welche Geldopfer er zu tragen hatte, wenn er genöthigt war, durch mehrere Tage seine eingegangene Speculation zu behaupten oder die Erholung eines vorgekommenen Coursrückganges abzuwarten. Die hiefür bezahlten Prolongationsgebühren (Kostgelder) absorbierten im günstigen Falle meist den größten Theil seines Gewinnes, im ungünstigen Falle schwächten sie seine Deckungsmittel und verleideten ihm jede weitere Operation.

Dem will ich freilich nicht abhelfen, weil ich dem nie werde abhelfen können, aber für wahr darf angenommen werden, daß, wenn man Actien, Lose, überhaupt Effecten selbst zur Aufbewahrung oder Prolongation übernimmt, man ein sehr erträgnisreiches Geschäft machen muß, wenn man bei Einhebung der Prolongation oder Kostengebühren jederzeit den goldenen und unfehlbaren Mittelweg geht. Die von Zeit zu Zeit auftauchenden, mitunter längere Zeit währenden Prolongations-Schwierigkeiten, die so enorme Zinsen im Gefolge haben, lassen zuversichtlich Dividenden bei meinem Consortium hoffen, **welche vielleicht allgemein überraschen.**

Die **Sicherheit** des hiefür eingelegten Geldes **ist eine vierfache**, nämlich:

1. bezieht man die Effecten und legt selbe als Faustpfand in die Kasse bis zur Lieferung;

2. haftet die das Effect abgebende Partei mit ihrer Person und resp. ihrem Vermögen, und ich glaube, die Ehrenhaftigkeit der P. T. Besucher der wiener Börse (wohl nicht zu verwechseln mit den Börsespielern per Tag — von denen der größte Theil die Agenten ruiniert — sondern ich meine „Firmen und die Coulisse, Sensale und Agenten") ist eine weit-, ja weltbekannte;

3. haftet für einen Coursrückgang außer vorerwähnten zwei Punkten noch die Deckung meiner Commitzenten, welche in meinem Comptoir fl. 500 pr. Schluß, d. h. je 25 Stück Aktien, erlegt sein muß;

4. endlich noch der Umstand, daß die Effecten häufig **unter dem Coursworthe** in Kost genommen werden.

Wer nun zur Ausübung solcher **außer allem Risico stehenden Geschäfte** beitreten will, möge sich gefälligst in meinem Comptoir darüber erklären.

Die kleinste Beitrittsquote ist 500 fl. ö. W., von dieser Summe aufwärts jedoch in unbeschränkter Höhe, weil ich für **Eine Million** täglich Verwendung habe.

Alle Monate wird abgerechnet, die erzielten **Zinsen bar ausbezahlt**, und jene P. T. Theilnehmer, welche ihr Geld pro ultimo des laufenden Monats zurückziehen wollen, brauchen mir nur am 25. jeden Monats gefällige Mittheilung zu machen.

Wöchentlich Samstag werden im Abendblatt der „Neuen Freien Presse" die zur Kostoperation eingegangenen und verwendeten Summen nebst den hiefür erzielten Kostgebühren bekanntgegeben.

Wer als Theilnehmer sich legitimiert, kann stündlich Einsicht in die Bücher und Kasse nehmen.

Nicht blos allen Privat-Kapitalisten, sondern auch **Sparkassen der Provinz** und Privat-Consortien aller Art empfehle ich zur Fructificierung gleichfalls die versuchsweise Betheiligung.

J. B. Placht,

Comptoir für Fonds-Speculationen an der k. k. wiener Börse,

Stadt, Werderthorgasse 7, in der Nähe der prov. Börse.

Uebersicht des Standes: Laut programmässiger Kundmachung vom 16. November sind für das Kost- und Prolongations-Consortium bis 15. November

eingegangen	ö. W. fl.	1.223,011·20,
rückgezahlt	ö. W. fl.	512.513·68,
daher verbleiben	ö. W. fl.	710.497·52, welche ein

20percentiges Erträgnis

erzielten, daher auch alle vom 8. bis 15. November gemachten Einlagen mit diesem Zinsfuße werden berechnet werden.

Unter Einem empfehle ich hiemit die gefällige Benützung der Abtheilung meines Comptoirs

Wechselstube für alle Stände

(auch an Sonn- und Feiertagen bis 11½ Uhr geöffnet), allwo

Lose und Actien

genau zum jeweiligen Tagescourse auf Raten verkauft werden.

Nach Erlag der ersten Anzahlung ist er alleiniger Eigenthümer des Loses oder der Actie und er kann auch vor der ganzen Zahlung seine Papiere wieder verkaufen, wenn durch eine Steigerung des Courses ein Vortheil für ihn erwachsen ist. (669—4)

(Nachdruck wird nicht honoriert.)

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach

Verleger und für die Redaction verantwortlich: Ottomar Bamberg.